6

Landes-
bibliothek
Coburg

AMb
1990.
17

LB
Cob

Erstatte die Locke!

Der

Lockenraub

ein

scherzhaftes Heldengedicht

von A. Pope

frey und metrisch übersezt

von

G. Merkel.

Leipzig,

bey Joh: Gottlob Feind.

1797.

Coburger
Landes-
Bücherei

Dem

Hochwohlgebohrnen Fräulein

Amalie von L— —

als

ein Denkmaal

der aufrichtigsten Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet.

Gnädiges Fräulein!

Es gab eine Zeit — wie auf ein schmerzliches Krankenlager, seh' ich auf sie zurück! — in der ich von Allen verlassen, einsam und muthlos da stand. Ueberall zurück gewiesen, wohin ich mich wandte, überall mit niederdrückender Kälte behandelt, wo ich berechtigt war, Theilnahme zu finden, war ich auf dem Wege allen Glauben an

mich

mich selbst zu verlieren und zu werden, wofür man mich wollte gehalten wissen. Kaum wagte ich noch zu denken, die Zurücksetzung, die ich erfahren mußte, sey ungerecht. Da erschienen Sie, gnädiges Fräulein, wie ein rettender Engel, und die ganze Scene veränderte sich. Sie allein hielten es der Mühe werth, den unglücklichen Jüngling, für den weder Freunde noch Aeußeres sprach, einiger Aufmerksamkeit zu würdigen. Wie glücklich war ich, daß Sie sie nicht verschwendet zu haben glaubten!

Sie sprachen mir Muth ein; Sie munterten mich auf, glücklichere Tage zu hoffen; Sie schenkten mir Ihre Freundschaft, und mein Selbstgefühl kehrte zurück. Wie stolz schlug oft mein Herz, wenn ich, selbst unbemerkt, in glänzenden Zirkeln al-

les

les Ihrem hellen Verstande, mehr noch als Ihren jugendlichen Reizen, huldigen sah und mir sagte: „Diese bewunderte, diese gefeier-
„te Grazie ist meine Freundinn! Alle die
„Männer, die aus dem Nimbus ihrer Wür-
„den und Titel so hoch auf mich herabsehen,
„werden sich die Theilnahme nie erschmei-
„cheln, mit der Sie mich beehrt!“ Und dies Gefühl ward noch dadurch erhöht, daß niemand mein Glück ahnden konnte!

Sie auch, gnädiges Fräulein, Sie vorzüglich flößten mir den Gedanken ein, das kühne Unternehmen zu wagen, das mir wahrscheinlich mein Vaterland kostet, ihm aber, ich hoff' es freudig zur Vorsehung! nützlich seyn wird. Oft mußten Sie den hypochondrischen Schwächling anspornen, oft Rechenschaft von seinen Fortschritten fordern, wenn er nicht stehen blei-

bleiben sollte. „Amalie, meine Wohlthä-
„terinn, wird zufrieden seyn!“ das war der Gedanke, der mich bey meiner Arbeit begeisterte *); er war mein Lohn, wenn mir ein Theil derselben gelungen schien.

Es ist geschehen! Ich habe die Unterdrücker meines Vaterlandes öffentlich ihrer Unthaten bezüchtigt. Ich habe eine Fehde begonnen, deren Absicht und Rechtlichkeit Beifall und Unterstützung fordern kann. Aber schon beym Anfange muß ich ein theures Opfer bringen. Nie vielleicht werd' ich Ihnen mehr mündlich meine Danksagungen abstatten können! — Nehmen
Sie

*) Dem Werke: die Letten vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhundertes, ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde, von G. Merkel. 1797.

Sie sie also mit dieser geringfügigen Gabe öffentlich hin! Oeffentlich gestehe ich, daß ich Ihnen allein das Wenige, was ich bin, oder noch werden kann, verdanke.

Auch dieses Werk gehört eigentlich Ihnen, denn auf Ihren Befehl unternahm ich es einst. Hätte Pope später gelebt und Sie gekannt, hätte er bey Ihnen gesehen, wie philosophischer Scharfsinn mit Anmuth und Reizen durch zarte Weiblichkeit so schön zusammen fließen können; nicht seinen Lockenraub, seinen Versuch über den Menschen hätte er ihnen gewidmet und eine geringe Huldigung zu bringen geglaubt.

Ich — kann Ihnen nur eine Uebersetzung seines frühesten Meisterwerks anbieten. Möchten Sie wenigstens nicht viele Schönheiten, die Sie einst im Original

nal entzückten, in derselben verwischt finden! Möchten Sie die Mängel meiner Arbeit dem aufrichtigen warmen Dankgefühle verzeihen, mit dem ich Ihnen darbringe, was ich habe, und mit dem ich Sie versichere, daß nie die feurigste Erkenntlichkeit und Verehrung gegen Sie in meiner Seele erlöschen werde.

Ich habe die Ehre zu seyn,

Gnädiges Fräulein,

Ihr

Leipzig,

den 17ten Sept. 1796.

gehorsamster Diener

G. Merkel.

Popens
Lockenraub.

Vorrede.

„Ich sende Ihnen zwey oder drey Gedichte „von Herrn Pope, dem besten Dichter in „England und jetzt in der ganzen Welt. — „Was mich anlangt, ich glaube, daß sein „Versuch über Kritik“ Horazens Dichtkunst „übertrifft, und sein Lockenraub ist nach mei„ner Meinung mehr werth, als Despreaux's „Pult. Nie sah ich eine so liebli„che Einbildungskraft, so einneh„mende Anmuth, so große Man„nigfaltigkeit, so viel Witz und „so feine Weltkenntniß, als in „diesem kleinen Werke.“

So schrieb Voltaire in einem Briefe, den Warburton in dem Commentar des

Prologs zu Popens Satyren anführt, im Jahre. 1726, nachdem die großen Dichter seiner Nation schon geglänzt hatten. Wer Voltaire's Eifersucht auf Dichterruhm kennt, und die scharfe Critik, die er vorzüglich über die englischen Dichter bey jeder Gelegenheit ergehen ließ, — der wird nicht in Versuchung kommen, die Autorität dieses abgezwungenen Lobes in Zweifel zu ziehen. Hätte Teutschland nicht einen Wieland, so könnte man den letzten Theil jenes Ausspruches noch mit der weitesten Ausdehnung wiederholen.

In der That, der Lockenraub ist einzig in seiner Art, — obgleich es scherzhafte Heldengedichte fast in jeder cultivirten Sprache genug giebt. Das eigentlich Dichterische in demselben ist so innig mit gefälligem Scherz und Witz durchwebt, daß es nur zur Einkleidung desselben da zu seyn scheint; und wiederum sollte man den Witz nur für die zufällige Würze der blühenden Dichtung halten. Es läßt sich nicht entscheiden, ob eines von beiden besonders der Hauptgegenstand des Verfassers war. Die Satyre in demselben ist so angenehm, daß man sie nur für gefälligen Scherz, und der Scherz so treffend, daß man ihn für absichtliche beißende

Satyre

Satyre ansehen möchte. Der Gang ist so regelmäßig, der Plan so berechnet, als ein ernsteres Heldengedicht fordern würde, und dennoch sind sie unter der anmuthsvollen Behandlung so schön versteckt, daß das Ganze bei'm ersten Anblick fast eine planlose Ejaculation der Einbildungskraft und des Witzes scheint. Kurz, dieser ganze Scherz trägt die Physiognomie eines Dichters, der mit großen Talenten und großer Gelehrsamkeit, feine Lebensart und Weltkenntniß verbindet. Man erkennt ihn für das Werk eines jungen geistreichen Gelehrten, der aus dem Studirzimmer in den Saal der schönen Welt tritt und, was er dort lernte, hier so vorzutragen weiß, daß es hier zu Hause zu seyn scheint. Der bloß dilettirende Weltmann findet anziehende Unterhaltung darin, der Dichter Belehrung und der Critiker Gelehrsamkeit und Befriedigung jeder seiner Forderungen. Ich möchte es in Ansehung seiner reizenden Phantasie und seiner Feile, selbst über die übrigen Werke des großen Pope setzen. Der Versuch über den Menschen ist die Frucht seines Geistes, aber der Lockenraub ist die schönste Blüthe desselben.

Brauche ich wohl anzumerken, daß ich alles Gesagte, von dem Original, ohne Hinsicht auf meine Uebersetzung, verstehe? Unendlich schwerer als irgend eine Gattung von dichterischen Produkten, ist es, ein Werk dieser Art in eine andre Sprache zu übertragen. Man hat nichts gethan, wenn man treu den Sinn wieder gegeben hat: der Ausdruck muß so gewandt werden, daß die Pointe, die oft nur in der Stellung der Worte liegt, nicht abgestumpft werde. Und ist dies geschehen, so hat man dennoch wieder sehr wenig geliefert, wenn der Gegenstand der Bonmots nicht so modernisirt wird, daß er ohne die Beleuchtung eines Commentars helle in die Augen fällt. Der Witz ist unter allen Blüthen des menschlichen Geistes die vergänglichste. In wenig Jahren sind die Menschen, denen er verständlich war, oder doch die Verhältnisse, für die er berechnet ward, verschwunden. Der ganze Zauber ist dahin, und nur das geübte Auge des Critikers kann seine Spuren auffinden. Er wandelt wie unter Ruinen einher und deutet mühsam in weitläuftigen Commentaren: „hier tanzte eine Grazie!“ „hier lachte ein „Satyr!“

C'est une fleur, qui brille aujourd'hui,
Et qui démain se fane, à peine éclose.

Dieser Vergängligkeit, und nicht dem bloßen Zufalle, muß man es zuschreiben, daß der Margites des Homer, die meisten Werke des Aristophanes und so viele andre glänzende Produkte des Alterthums verloren giengen *). Von allen neuern Produkten des eigentlichen Witzes möchte die Pucelle d'Orleans das einzige seyn, das diesem Schiksale entgehen wird, weil sie so viele Jahrhunderte nach dem Tode der handelnden Personen in derselben, geschrieben ward, und der Witz also nur allgemeine Beziehungen haben konnte, die verständlich bleiben müssen, so lange die Geschichte dauert.

Die erwähnten Schwierigkeiten sind, glaube ich, die Ursache, warum der Lockenraub nicht längst übersetzt ward. Außer Duschens alter prosaischer, kenne ich keine Verdeutschung. Giebt es eine, so muß sie wenig-

*) „Aber der Frosch- und Mäusekrieg erhielt sich doch „ganze Jahrtausende lang?“ Ja, weil Frösche, Mäuse und Krebse in Charakter und Tracht ziemlich beständig sind.

nigstens kein Glück gemacht haben; denn selbst Männer, die mehr in der neuern Litteratur leben, als ich, konnten mir sie nicht zuweisen. Die meinige ist frey; aus Gründen, die aus dem oben Gesagten erhellen, mußte sie es seyn. Freilich ward dadurch mancher Fächerschlag des Originals, ein Geisselhieb; und manche zu spröde Grazie mag mir entschlüpft seyn, ohne daß ich es bemerkte. Ich bedaure es: — aber für die Anachronismen und die Einwebung teutscher Fäden in das englische Gewebe, glaube ich Beyfall zu verdienen; denn ich schrieb für teutsche Leser.

Nun noch ein Paar Worte von der Geschichte des Originals.

Lord Petre hatte bei einer Lustpartie der Miß Arabella Fermor eine Locke geraubt und ihre beiderseitigen Familien waren im Begriff, darüber in eine heftige Feindschaft zu gerathen. Herr Carge, Sekretär der Königinn Maria, Gemahlinn Jacobs des Zweyten, trug Popen auf, den Vorfall zu illustriren, um durch Scherz den lächerlichen Streit zu endigen. In vierzehn Tagen war der Lockenraub geschrieben und der Verfasser überschickte ihn der Heldinn desselben, die sich so wenig dadurch beleidigt fand, daß sie ihren

Freundinnen Abschriften gab. Ueberall fand er so vielen Beyfall, daß Pope sich entschloß, ihn dem Druck zu überlassen.

Bei dieser ersten Erscheinung hatte der Lockenraub nur zween Gesänge und enthielt dasjenige, was übrig bleibt, wenn man die Sylphen wegläßt. Die günstige Aufnahme bewog den Verfasser, diese Maschinerie hinzu zu setzen, obgleich Addison, der auf Popens steigenden Ruhm eifersüchtig gewesen seyn soll, es ihm widerrieth, weil, sagte er, es in seiner damaligen Gestalt ein köstliches kleines Ding, ein merum sal wäre. — So bekam denn dies Werk seine jetzige reizende Form.

Die niedlichen Geister, welche in demselben die wunderbaren Nebenrollen spielen, werden selbst meinen Leserinnen alte Bekannte seyn, da Wieland und auch Zachariä sie auftreten ließen. Pope selbst und Warburton erklären sich über ihre Entstehung. Ich brauche also nur anzumerken, daß, obgleich schon Spencer, Chaucer und Shakespeare sich der Elfen und Sylphen bediente, Pope doch der erste war, der sie so weit civilisirte, daß sie in der scherzhaften Epopöe figuriren

konnten: er lehrte sie geistreich tändeln. — Welche traurige Figur machen neben diesen interessanten Geschöpfen, die personificirte Zwietracht, Trägheit und Nacht des Boileau, Wesen, die für ein scherzhaftes Heldengedicht viel zu stupid und schwerfällich sind!

Zueignung des Originals.

An

Miß Arabella Fermor.

Gnädiges Fräulein!

Vergeblich würde ich läugnen, daß ich einigen Werth auf dieses Werk setze, da ich es Ihnen zueigne. Sie können mir indeß bezeugen, daß es nur zum Vergnügen einiger jungen Damen bestimmt war, die Vernunft und Gutmüthigkeit genug haben, nicht nur die kleinen unbeachteten Schwachheiten ihres Geschlechts, sondern auch ihre eigenen zu belachen. Man theilte sich es aber mit geheimnißvollen Minen mit, und so ward es bald bekannt. Einem Buchhändler ward

sogar

sogar eine fehlerhafte Abschrift angeboten, und dies bewog Sie, um meinetwillen in einen correkteren Abdruck zu willigen. Ich ward zu demselben gezwungen, noch eh' ich meinen Plan halb ausgeführt hatte; denn die Maschinerie fehlte noch ganz zu seiner Vollendung.

Maschinerie, gnädiges Fräulein, ist ein Ausdruck, den die Kunstrichter erfunden haben, um diejenigen Rollen zu bezeichnen, welche Gottheiten, Engel oder Dämonen in einem Gedichte spielen. Die alten Dichter gleichen nehmlich in einer Rücksicht vielen heutigen Damen. Ein Umstand sey noch so geringfügig: sie geben ihm allezeit den Anstrich der äußersten Wichtigkeit. Meine Maschinen beschloß ich, auf einem sehr drolligen Grunde, auf die Geisterlehre der Rosenkreuzer zu bauen.

Ich weiß, wie unschicklich es ist, sich gegen eine Dame rauhklingender Worte zu bedienen: aber einem Dichter ist so viel daran gelegen, verstanden, vorzüglich von Ihrem Geschlechte verstanden zu werden, daß Sie mir schon erlauben müssen, Ihnen zween oder drey schwierige Ausdrücke zu erklären.

Ich muß Sie mit den Rosenkreuzern bekannt machen. Die beste Nachricht von ihnen, die ich kenne, befindet sich in einem französischen Buche, das Le Comte de Gabalis heißt und einem Romane an Titel und Größe so ähnlich sieht, daß manche Dame es dafür gelesen hat. Diesen Herren zufolge, werden die vier Elemente von Geistern bewohnt, welche sie Sylphen, Gnomen, Nymphen und Salamander nennen. Die Gnomen oder Erdgeister finden Vergnügen daran, Unheil zu stiften: aber die Sylphen, welche die Luft bewohnen, sind die bestartigsten Geschöpfe, die man sich denken kann. Jeder Sterbliche, sagen sie, kann in die genaueste Vertraulichkeit mit diesen niedlichen Geistern treten, wenn er eine allen wahren Adepten sehr leichte Bedingung, eine unverletzte Keuschheit beobachtet.

Was das Gedicht selbst betrifft, so sind alle Vorfälle in demselben eben so fabelhaft, als das Gesicht am Anfange und die Verwandlung am Ende desselben: den Verlust Ihres Haares ausgenommen, dessen ich allezeit mit Achtung erwähne. Die menschlichen Personen sind eben so erdichtet als die lustigen, und der Charakter Belindens, wie

er jetzt ist, gleicht dem Ihrigen nur durch die Schönheit.

Hätte dies Gedicht alle die Reize, die Ihre Gestalt und Ihren Geist schmücken, so dürfte ich dennoch nicht hoffen, daß es halb so ungetadelt seine Laufbahn vollenden würde, als Sie die Ihrige gehn. Doch, sein Schicksal sey welches es wolle! Ich bin glücklich genug, daß ich diese Gelegenheit fand, Sie zu versichern, ich sey mit der aufrichtigsten Hochachtung,

Gnädiges Fräulein,

Ihr

gehorsamster und unterthäniger Diener

A. Pope.

Der

Der Lockenraub.

Nolueram, Belinda, tuos violare capilos.
Sed juvat hoc precibus me tribuisse tuis.

MART.

Erster Gesang.

Welch blutigen Zwist Cupid aus tändelnden Fehden erhebe;
Welch Schreckengewirr er selbst aus seidenen Haaren sich webe,
Erzählt mein Lied! Gieb, daß es den Beifall der reizenden Welt,
Ja, Muse! — welch Glück! — Amaliens Lächeln erhält!
Es flattert um Myrthen-Gebüsch: doch schöner als Lorbeeren gürten,

Win-

Windet die Huldinn den Kranz, die Schläfe
mir duftende Myrthen.
S — — der feineren Witz der Presse schon
vorenthielt,
Als für sein launigstes Stück Herr Bretzner
undique stiehlt,
Mein S — — winket mir Muth: Beginne
Göttinn erzählen!
Ein wohlgekleideter Herr, wie konnt er den
Wohlstand verfehlen?
Wie fand eine Nymphe den Muth die goldene
Weste zu sehn,
Das schöngeformte Toupé, und — doch zu
widerstehn.
Ein Stutzerherz *), kann 's solche Riesen-Ent-
würfe gebähren?
Kann solche schreckliche Wuth so sanfte Busen
empören?
Scheu blinzt durch weiße Gardinen der
Sonne lüsterner Blick,
Dem tausend Rosen sich an jedem Nachttisch
entschließen;

Der

*) Little men im Original.

Der Spiegel blitzt den sengenden Mittag
zurück,
Den schlaflose Liebende, schon erwachend, mit
Gähnen begrüßen.
Pantoffeln klappen herum; der Schellen Sil-
bergetön
Gellet durchs Haus, und alle Zofen erstehn;
Die welke Cokette, noch eh sie den Wangen
die Runzeln entstrich,
Betet und seufzt, der Schooßhund dehnet
sich.
Noch liegt in dem traulichen Pfühl Belinde die
Schöne versenkt,
Denn ihren balsamischen Schlummer hat heut
ihr Sylphe verlängt.
Er selber, er winkte zum einsamen Bette
Den Morgentraum, der an ihr Küssen sich
schmiegt.
Ein Jüngling mit blitzenden Schnallen und
hoher Vergette,
So reizend, daß selbst im Schlaf die Wangen
ihr glühen, biegt
Lächelnd sich über sie hin und flüstert mit trau-
lichem Kosen:

Schönste der Sterblichen, die bey Tage und Nacht
Sorgsam ein Heer von Luftbewohnern bewacht!
Wenn je dein Herz voll gläubiger Einfalt verehrte,
Was dir die Amme erzählt, der ernste Priester dich lehrte:
Wie geistige Freier, mit goldnen Kronen geschmückt
Und himmlischen Blumengewinden, oft Jungfrau'n heimlich entzückt,
Und wie Großmütter sahn, beym Liede der Grille nach Zwölfen,
Zirkeln auf thauigem Gras' im Mondschein die Tänze der Elfen:
So höre dein hohes Geschick, von heiligem Schauder erfüllt,
Und senke den Blick nicht weiter auf glänzenden Tand von hienieden!
Manch tiefes Geheimniß, das nie gelahrter Dünkel enthüllt,
Wurde den Schönen allein und Kindern beschieden:

Denn

Denn Unschuld glaubt, wo Zweifel Vernünftler ermüden.
Wisse, der Lüfte leichte Miliz, ein rüstiger Geisterschwarm hüpft
Rastlos immer um dich, ja, schützend schlüpft
Er mit dir in Tanzsaal und Bett, obgleich er dir niemals erschienen.
Schlummernd fächelt er dich und wiegt sich in den Gardinen.
Bedenke, welch luftig Gefolge dein waltender Stern dir gab,
Und sieh mit verachtendem Stolz auf Jockeys und Kutschen herab.

Einst waren wir Geister, wie du, von weiblicher Schönheit umschlossen:
Doch leichte Verwandlung streifte die Menschheit uns ab
Und schuf aus irdischem Tande, luftige Possen.
Denn wenn der sterbenden Nymphe Auge starret und bricht,
Und sie das Leben verläßt, so läßt sie das Tändeln drum nicht.
Die Freude an goldnen Wagen, die sie als Mädchen ergötzt,

An Aeffchen und Stutzern, wird auch in den
Geist mit ihr übersetzt.
Als Sylphe noch kann sie die Stunde der Assemblée kaum erwarten,
Und wenn sie dort selber nicht spielt, so übersieht sie die Karten.
Entblättert die Rose der Schönheit des Todes
fühllose Hand,
So flattert die Seele zurück zum Urstoff, aus
dem sie entstand.
Vierschrötige Amazonen, voll feurigen Muthes, wandern
Flammend zur Sonne hinauf und werden zu
Salamandern;
Sanfte nachgiebige Schönen gleiten hinab in
die See
Und schlürfen dort mit den Najaden elementarischen Thee;
Gebannt in den irdischen Schlamm, der Freude
gram und dem Frieden,
Flattern in Gnomengestalt die majestätischen
Prüden;
Zum Sylphen gewandelt und über die Wolken
empor gelüpft

Lieb-

Liebäugelt die flücht'ge Coquette noch immer
und tändelt und hüpft.
Vernimm die Belohnung der Schönen, die
still die Tugend geehrt: —
(Die lärmende Keuschheit der Häßlichen gleicht
an innerem Werth
Dem ernsten pythagorischen Schweigen der
Todten,
Und Tantalus Nüchternheit, dem Minos das
Trinken verboten). —
Die niemals geküßt, den blinden unbärtigen
Buben gehaßt,
Wird oft in schweigender Nacht von Sylphen
zärtlich umfaßt,
Da sich in Mann und Weib und alle belieb'ge
Gestalten
Die Geistersubstanzen, wie Wolken plastische
Nordwinde, falten.
Was sichert die Keuschheit gefühlvoller
Mädchen wider den Fall,
Den jede nur einmal thut, auf mitternächtli-
chem Ball?
Wann traulich Gelegenheit winkt, der kühne
modische Wicht

Koset und lispelt und bittet; beym dämmern-
den Licht
Die junge Unschuld minder fürchtet und min-
der erröthet;
Die Tugend leise nur spricht und laut die Wol-
lust flötet;
Der wirbelnde Walzer den Busen euch schwellt:
Welch Wunderwerk hindert, daß jede nicht
fällt?
„Dann, schnattert die stolze Miß Luz, dann
stützt uns die Ehre!“
O, ein zerstoßenes Rohr, wenn euer Sylphe
nicht wäre!
Andere Nymphen, zu innig der Rosen-
wangen bewußt,
Bestimmte das Schicksal der Gnomen schlüpfri-
ger Lust.
Die schwellen der ernsten Närrinn den Kamm,
Wenn sie aus Hochmuth Liebe versagte, Freier
nicht nahm.
Dann schwärmen Herzoge, Grafen, gestickte
Gestirne,
Ein schimmerndes Tohu-Wawohuh, im auf-
gedums'nem Gehirne.

Es

Es kützelt „Ihr Gnaden! Ihr Gnaden!“ in süßen Tönen ihr Ohr:
Zwey Wörtchen, die oft nur heißen: Du weiblicher Thor.
Sie lehren das winzigste Herz den Stutzern entgegen beben,
Das Auge dreizehnjähr'ger Coketten schmachten und glühn,
Den leeren Busen künstlich durch Seufzerchen heben
Und, wann es die Mode gebeut, die Wangen mit Schaam überziehn.

Oft wähnet die Welt, daß Labyrinthen euch Weiblein verstricken.
Aber durch mystische Irren leiten Sylphen den Schritt.
Ihr taumelt im Wirbel der Welt: den Possen die Spitze zu knicken
Durch — neue Possen, drehen die Sylphen sich mit.
Welch zärtliches Mädchen würde der Ball Pedrills nicht berücken,
Setzte das Feuerwerk Damons ihr Herz nicht in Brand;

Und drückte Leander nicht heimlich die niedliche
Hand,
Welches ergäbe sich nicht, wenn Florio com-
plimentiret.
Durch uns wird immerdar neu mit Schnör-
kelchen, bunt und schön
Der wandelnde Puppenladen des weiblichen
Herzens garniret,
Wo gegen Perücken seidene Westen zu Felde
gehn,
Strotzende Beutel mit Titeln, Livréen mit
goldenen Wagen,
Uniform mit Stutzern und Zöpfe mit Waden
sich schlagen.
Das, wähnt die verblendete Welt, das müsse
wohl Leichtsinn seyn?
Kurzsichtige Thoren! Die Sylphen, die Syl-
phen thun es allein.
Ich selber, Belinda, der ich mit deiner
Beschützung mich brüste,
Bin einer der wachsamen Geister; Ariel nen-
nen sich mich.
Jüngst las ich in deinem regierenden Stern,
da ich die Wüste

Des hellen chrystallenen Aethers durchstrich:
Ein Unfall drohe dir heut, bevor in die westlichen Wogen
Die dampfenden Rosse der Sonne vergoldeten Phaëthon zogen;
Aber wohin die strenge Geissel des Schicksals dich trift,
Verhehlte dem spähenden Blick die hohe magische Schrift.
Drum lasse Vorsicht dir rathen, gläubiges Mündel,
Und komme der treuesten Warnung Fingerzeig nach.
Meide, ach! meide vor allem das kühne Stutzergesindel!
Warnen ist alles, was heute dein Sylphe vermag.

So sprach er, als Phaon, ihr Mops, dem sie zu lange geschlafen
Belinde dem Traum mit schmeichelnder Zunge entrief.
Sprich, Muse, von allen möglichen Dingen, was trafen

Die holden Augen zuerst! Ach, einen Liebes-
brief.
Kaum hatte sie Reize, Wunden und Flammen
gelesen,
So war ihr prophetisch Gesicht als wär'es
nimmer gewesen.
Und *) nun entschleierte sich der Nachtisch
in stralender Pracht,
Mit

*) Die Uebersetzung dieser Beschreibung in lateinische Verse durch Dr. Varnel, fügt der englische Commentator, ihrer Laune wegen, bey, und ich glaube sie meinen Lesern nicht entwenden zu müssen. —

Et nunc dilectum speculum, pro more retectum,
Emicat in mensa, quae splendet pyxide densa.
Tum primum lympha se purgat candida nympha,
Jamque sine menda, coelestis imago videnda
Nuda caput, bellos retinet, regit, implet ocellos.
Haec stupet explorans, ceu cultus numen adorans.
Inferior claram Pythonissa apparet ad aram,
Fertque tibi caute, dicatque Superbia! Caute,
Dona venusta; oris, quae cunctis, plena laboris
Excerpta explorat, dominamque deamque decorat.
Pyxide devota se pandit India tota,
Et tota ex ista transpirat Arabia cista;

Testu-

Mit seinen silbernen Vasen, in mystische Ordnung gebracht.
Flatternden Haares, von weißen Gewändern umflossen,
Begrüßt die Nymphe, voll Ehrfurcht, jede cosmetische Macht
Und sieht: — ein himmlisches Bild wird in den Spiegel gegossen.

Sie

Testudo hic flectit, dum se mea Lesbia pectit,
Atque Elephas lente te pectit Lesbia dente;
Hunc maculis noris, nivei jacet ille coloris.
Hinc jacet et munde, mundus muliebris abunde;
Spinula respendens aeris Congo ordine perdens,
Pulvis suavis odore, et epistola suavis amore.
Induit arma ergo Veneris pulcherrima virgo;
Pulchrior in praesens tempus de tempore crescens,
Jam reparat risus, jam surgit gratia visus,
Jam promit cultu mirac'la latentia vultu;
Pigmina jam miscet, quo plus sua Purpura gliscet,
Et geminans bellis splendet mage fulgor ocellis.
Stant Lemures muti, Nymphae intentique saluti,
Hic figit Zonam, capiti locat ille coronam,
Haec manicis formam, plicis dat et altera normam;
Et tibi vel Betty vel nitidissima Letty!
Gloria factorum temere conceditur horum.

Sie neigt sich vor ihm; auf ihm nur haftet
bewundernd ihr Blick.
Sie winkt voll erhabenem Ernst: wie ihre
Winke gebieten
Beginnet die Unterpriesterin zitternd die heiligen Riten.
Unzählbare Schätze öfnen den Schooß; gefasset
in Gold
Stralen die Gaben, die jede dienstbare Zone
gezollt.
Sie prüfen mit feierndem Ernste, wählen, verwerfen und wählen,
Und schmücken die Göttinn, bis keine Reize die
Wirkung verfehlen.
Dies Kästchen hier läßt Golkondens versteinte
Funken glühn;
Die Büchse Arabiens Hauch den ganzen Tempel durchziehn;
Und Wunder, desgleichen selbst ungekämmte
Heilge nicht sahn,
Dich streichelt, Belinda, das Elephanten glänzender Zahn;
Schildkröten schleichen bedächtig, in bunter
Kämme Gestalten,

Durch dein seidenes Haar. Hier liegen Speere von Erz
In glänzenden Reihen, und hier in zierlichen Falten
Billetsdoux im Gebetbuch, im Puder manch flammendes Herz.
Bald stralt die furchtbare Schönheit im vollen Waffengeschmeide!
Im Glanz ihrer Reize mustert die Nymphe, übet und zählt
Die Wunder ihres Gesichts uud denkt welche Schönen mit Neide,
Und welche Stutzer mit Sehnsucht ihr siegreiches Lächeln heut quält.
Sie lächelt, sie will — und, folgsam dem holden Gebot,
Umdämmert die Wangen mählich ein helleres Roth.
Itzt schmachtet ihr Blick, itzt schreckt er, als würfe mit tändelnder Hand
Cupido zehrende Blitze, die er dem Donn'rer entwandt.
Geschäftig gaukelt um sie der Sylphen hülfreiche Schaar;

Der

Der blähet den Cul de Paris, der ordnet ihr
Haar,
Der legt die Manschetten in Falten, der spannt
die Gürtel ihr um:
Aber die müßige Betty ärndtet den Ruhm.

Zweiter Gesang

Nicht stralender klimmt die hohe ätherische
Bahn,
Ueber das pupurne Meer, die Sonne hinan,
Als ihres Glanzes Rivalinn, im schaukelnden
Kahn,
Auf wallendem Busen der Thems' ihre Siege
begann.
Reizendende Nymphen, wohlgeschniegelte Stuz-
zer umschimmern

Die

Die Schöne, doch jedes Auge huldigt nur ihr.
Sie wiegt auf blendender Brust ein Kreuz, dessen Flimmern
Juden mit Ehrfurcht erfüllt und Türken mit heißer Begier.
Es malt sich ihr feuriger Geist im Auge, lieblich und hell,
Wie ihre Blicke voll Huld und eben so schalkhaft und schnell,
Gunst gewähret sie Keinem, Lächeln gewähret sie Allen:
Oft verweist sie und zürnt, doch ihre Verweise gefallen.
Glut wie die Sonne, blendet ihr Auge alles umher,
Und, ähnlich der Sonne, stralet es gleich auf Alle nieder.
Erspäht ihr weibliche Schwächen an ihr, o blicket nur wieder
Auf in ihr Mayengesicht, die Schwächen sind alle nicht mehr.
Reizender Gleichmuth, bescheidene Huld: o, welche Mängel

Würden durch diese verschleiert, — wären
nicht makellos Engel.
Zärtlich pflegte die Nymphe, mehr als ihr
übriges Haar,
Zum Wehe des Männergeschlechts, ein schwe-
sterlich Lockenpaar.
Symmetrisch gewunden vom Finger der Grazien,
hiengen
Sie weit den blendenden Hals in duftenden
Ringeln hinan;
Liebliche Irren, wo tausend sträubende Herzen
sich fiengen,
Und Amor den trotzigsten Held mit leichten
Fesseln umspann.
Haare berücken des Hayns melodische Schaaren;
Haar entvölkert die Flut, mit zierlich geboge-
nen Haaren
Fesselt die Schönheit der Schöpfung trotzigen
Herrscher, den Mann,
Zu ihren Füßen an.
Der Locken goldne Wellen bewunderte
lange schon,
Aus altem Heldenstamm, ein junger verwegner
Baron

Vom

Vom Muthe der Ahnen entflammt, sinnt er, — durch listige Schlingen
Oder durch offne Gewalt das goldne Vlies zu erringen:
Denn, wann die glorreiche Myrthe die Stirn des Liebenden schmückt,
Wer forscht, ob sie List oder Stärke gepflückt?
Eh Phöbus das Stralen-triefende Haupt den Wogen enthoben,
Flehte schon unser Baron um Glück und Gedeihen von oben.
Vor allen zum Amor. Ihm errichtet er einen Altar
Von allen Leiden und Freuden, die Göthens Lotte gebahr.
Ihn deckt ein buntes Gemische: Handschuhe, Schleifen und Sträußer,
Trophäen der Liebe, und manches zierliche Band,
Das, trotz sträubender Schaam, er magdlichen Waden entwand.
Hochzeitgedichte setzen, statt trockener Reiser,
Den paphischen Schober in Flammen, drei Seufzer schüren die Glut.

Itzt beugt der Freiherr das Knie und bittet
mit sehnlichem Blicke,
Daß bald ihn und lang das Ziel seiner Wün-
sche beglücke.
Die Götter nicken gerührt ihr Fiat dem halben
Gebet:
Die größere Hälfte ward von losen Westen
verweht.
Sicher tanzet indeß der Nachen auf silber-
nen Wellen,
Die unter dem zitternden Stral der Sonne
sinken und schwellen.
Der Flöten schmelzende Stimme, der Geigen
Gesang
Hallt zu den Wolken hinauf und flattert die
Ufer entlang,
Leiser und leiser, bis ins Lispeln des Schilfes
gemischt,
Ihr Girren erstirbt, wie Farb' in Farben er-
lischt.
Sanft fließen die Wellen hinab in ihr väterlich
Meer
Und Weste gaukeln auf ihnen, in weiten Krei-
sen, umher.

Be-

Belinda lächelt und — Alles fühlt sich beglückt,
Nur Ariel nicht, den ach! mit zärtlichem Harm
Der Sterne prophetische Drohung bedrückt.
Er winkt: Der Trabanten luftiger Schwarm
Umwimmelt den Fürsten der Sylphen in folgsamer Eile.
Harmonisch durchsäuselt ihr Flattern Segel und Seile:
Mit wonnigem Sinnen lauschet die Schöne und wähnt,
Daß Zephyr das Seufzen der Stutzer in Melodien dehnt.
Die gaukeln im Hauche des Westes, andere falten
Goldene Wolkentalar um ihre durchlauchte *) Gestalten;
Ihr flüßiger Körper, dem sterblichen Auge zu fein,

 Schwin-

*) Transparent.

Schwindet zur Hälfte, wie Sternenschimmer,
im Sonnenschein.
Auf murmelnder Woge des Windes bebt
Ihr luftig Gewand, aus Nebeln gewebt,
Auf die der Sonnenblick, in tausend Stralen
gespalten
Des Himmels Feiergeschmuck, der Iris Schimmer
gießt:
Ein täuschendes Farbengemisch das, wie die
Schwingen sich falten,
Chamäleontisch in neue schönere Schimmer
zerfließt.
Mitten im Kreise, auf der Spitze des Mastes,
sitzt
Mit königlichen Gebärden Ariel, stützt
Auf seiner azurnen Scepter die Rechte, spreitet
dem Licht
Den majestätischen Purpur der Schwingen entgegen
und spricht:
Sylphen, Sylphiden! Herrschaften,
Thronen *)!
Genien, Feen, Elfen, Dämonen!
Kund

*) Die Titel zweier Ordnungen christkatholischer Engel.

Kund und bewußt ist jedem, daß uns Bewohner der Luft
Ein ewigs Gesetz zu verschiednen Sphären und Aemtern beruft.
Wenn diese des Aethers Gefilde durchstreichen,
Im Strale des Lichts sich sommern und bleichen,
Leiten jene Commeten den hohen mystischen Gang
Ueber uns hin, des Himmels Gestaden entlang.
Andere gleiten hinab, aus gröberm Stoffe geknetet,
Mit dem sinkenden Stern, der den Mantel der Mitternacht röthet;
Färben im Regenbogen die Schwingen sich golden und blau,
Schleiern die Erde in Nebel und träufeln den Thau.
Andre vertheilen zur Farce des Erdlebens die Rollen
Und leiten die Spielenden so, daß keiner die seine verfehlt:

Der freie Mensch, er prüft, vernünftelt und wählt,
Und geht mit großem Bedacht — wohin die Sylphen wollen.
Den mächtigsten Geistern gehört die Sorge für Scepter und Thron;
Denn Diademe bewacht des Himmels beste Schwadron.
Dem Dienste der Schönen geweiht, ist, wie euch allen bewußt,
Unser Aemtchen zwar ärmer an Ehre, doch reicher an Lust.
Wir flattern, wie Bienen, umher auf Hügeln und Flur
Und rauben, die Nymphen zu schmücken, des Frühlings schönste Tinktur,
Und reineres Naß der himmlischen Zone, bevor sie zerfleußt.
Wir wachen, damit kein Wind unhöflich den Puder verwische,
Oder die theure Essenz dem chrystallenen Kerker entwische.
Wir führen der Schönen die Hand, wenn sie die Locke sich kräust,

Und gießen ihr Schaam auf die Wangen, in
ihre Bewegungen Geist;
Ja, oftmals machten wir ihr in Traumgesichtern kund,
Ihr Busen de France sey zu voll, ihr seidner
Cul sey zu rund.

Heute, — wachet mit mir, ihr treuen Gehülfen! —
Drohn schreckliche Zeichen dem schönsten Mündel der Sylphen,
Ein grausend Geschick durch schleichende List
oder offene Macht:
Aber das „Wann“ und „Wie“ verhüllen
die Parcen in Nacht.

Ob heute die Nymphe Dianens Gesetze,
Oder ein Unfall ihr Fläschchen verletze;
Ob sie ihr Herz oder Strumpfband verliert,
Ihre Ehre beflecket oder den Saum sich beschmiert,
Ob sie die Vesper oder die Masqverade verfehlt,
Oder ob gar das Fatum beschloß, daß Phaon
heut falle,

Hat mir, ihr Sylphen, das Schicksal verhehlt.
Drum, luftige Krieger, Gefährten, ermahn' ich euch alle,
Wohl nehm' ein jeder der hohen Pflichten heut wahr!
Den athmenden Fächer empfehl' ich dir, Zephyrette;
Dir, Brillantine, die blitzende theure Aigrette;
Crispissa bewache das lockigte Haar;
Die Hut, Momentilla, der goldnen Uhre sey dein,
Und Phaons Beschützer wird Ariel selber seyn.
Funfzig erlesene Sylphen von höchstem Muthe und Stand
Beziehn das Gibraltar *) der Schönen, des seidnen Unterrocks Rand.
Oft fanden wir leider! Fischbein und Poschen zu schwach
Und sahn, wie Cupid die siebenfältge Verschanzung durchbrach.

Drum

*) Den Unkundigen zu Liebe merken wir an, daß Gibraltar der Schlüssel zum mittelländischen Meere sey und einen schönen Hafen habe.

Drum schließt ein vestes Cordon ums silberverbrämete Rund,
Und sichert des Rockes weiten befalbelten Mund.
Wer von euch, Sylphen, wider die taktischen Pflichten verstößt,
Das reizende Mündel und seinen Posten verläßt,
Der Treulose finde
Den Pfeil der Strafe so schnell als den Rabensittig der Sünde.
Er werd' in Phiolen gesperrt, mit Nadeln arquebusirt,
Oder in Meere von bittern Essenzen versenkt;
Sein Körper, wie Semlers *) Vermögen, durch Luftsalz epitomisirt,
Oder ins Ohr der winzigsten Nadel gezwängt;

*) Dieser berühmte Mann vertauschte im Alter den Schmelztiegel der Exegese gegen den chemischen, und versuchte, ob sich aus Luftsalz so gut Gold machen liese, wie aus theologischem salzlosem. — — Seine Erben sollen sich aber beklagen, daß der erstgenannte Versuch nicht so gut gelungen sey wie der andere.

Geheftet am Dreher klappernder Mühlen
Raßle und schwindle, wie weiland Ixion, der Gauch,
Und sonder ein Tröpflein Thau die brennenden Lippen zu kühlen,
Häng' er schlotternd in siedender Chocolate Rauch.
Sprach's. Gehorsam entgleiten die Geister dem Segel, umringen
In dichtgeschlossenen Reihen die Nymphe. Einige schwingen
Sich auf die Ringel des Haars und den Brillanten im Ohr;
Die blinzeln unter der Schürze, die aus dem Busen hervor.
Bang, wie Flur und Hayn bey näher rollenden Schlägen
Des Donners, bebet ihr Heer der Zukunft Schrecken entgegen.

Dritter Gesang.

Dicht an dem Fuße von ewig blumigten Hügeln,
Wo in der Themse stolz Londonas Thürme sich spiegeln,
Erhebt sich in gothischer Pracht ein majestätischer Bau
Und lehnt den Namen von Hamptons benachbartem Gau.
Hier deuteten vormals Minister, in tiefen Ernst versenkt,
Was jene Nymphen flüstern und was der Mogul denkt;
Hier flegte sonst Anna, Gebieterin dreier stralenden Kronen,

Im Cirkel des Raths und auch am Theetisch zu thronen:
Hier ists, wo ländlich Vergnügen, reinere Luft
Und — Langeweile, Stutzer und Schönen zusammen beruft.
Buntes Gespräch beflügelt die lehrreichen Stunden.
Der lehrt wer das neuste Bonmot, die neueste Mode erfunden,
Der preist die hohe unsterbliche Ehre,
Die Suworow bey Warschau, — der die grande misère,
Die Stax im Clubb gewann, die witzigste Nymphe zeigt,
Was der Blick ihrer Freundinn sagt, und was er verschweigt.
Jeder in Galle getauchter Pfeil versehrt
Den Leumund des Nächsten, und ist der giftige Köcher geleert,
Gähnen sie, lächeln, zupfen die Krause sich breiter,
Fächeln sich, husten, schnupfen Taback und so weiter.

Indeß

Indeß versenget die Erde Phöbus mit
fürstlichem *) Blick
Und senkt sich, glühend vor Sehnsucht, in
Thetis Arme zurück.
Hungrig verstummt der Fiskal; die den Strang
der Gerechtigkeit halten,
Hängen in Eile den Dieb, damit nicht die
Suppen erkalten.
Der Kaufmann vergißt das Procent und lä-
chelt die Flaschen an,
Und selbst des Nachttisches Werk ist gethan.
Belinda, lechzend nach Ruhm, beschießt,
wie der Vorzeit Marpessen
Und Penthesileen, sich mit zween Rittern im
Dreikampf zu messen,
Und Lorbeer, den sie der Wiege künftiger So-
los entwand,
Schlingt durch ihr duftendes Haar der Ahn-
dung gefällige Hand.
Stracks zieht, wie Cäsar-Hoile **) ge-
beut, die dreifache Neun

Der

*) Oblique.

**) Wer sollte Hoilens unsterbliches Werk vom
L'Hombre nicht kennen?

Der pappenen Krieger einher in glänzenden
Reihn.
Ariel senkt, mit ihm sein Gefolge, sich nieder.
Er flattert, ein Mars, durch alle Reihen
und Glieder,
Lispelt jeglichem Streiter beseelende Worte ins
Ohr,
Und ruhet dann aus auf einem Matador.
Die übrigen Krieger, nach Stand und Wür-
den, besetzt
Sein Heer, das, klug wie die sterblichen
Schwestern,
Und innig sich ihres Verdienstes bewußt, wie
ein Fähndrich seit gestern,
Jeden nach seiner Stelle und keine zu gut für
sich schätzt.
Doch aufgeschaut! Vier Majestäten der
besten Art,
Mit grauer Perücke und spitzigem Bart,
Ziehen ins Feld. Seht, züchtiglich treten
Vier Königinnen einher, mit Geißblatt bezep-
tert, — der Macht,
Durch welche die schnurrende Spindel Alzidens
Keule verlacht,

Aus-

Ausdruckvolles Emblem. — Mit Hallebarden und Mützen
Folgen vier rüstige Buben, nach Lehnspflicht die Fürsten zu schützen.
Dann drängt sich der Pöbel in nationaler Tracht
Aufs sammetne Feld und ordnet sich muthvoll zur Schlacht.
Die Nymphe durchläuft ihr Heer mit prüfendem Blick.
Pique werde Trumpf! (ruft sie) und Trumpf wurde Pique.
Und nun beginnen die Schlacht ihre muthigen Matadoren,
Aehnlich an Farbe den Fürsten wolliger Mohren.
Spadillio, ein unüberwindlicher Sieger, erlegt
Zween feindliche Trümpfe, schleppt sie von dannen und fegt
Im Scheiden den Tisch. Zween andre besiegt Manillo, der Held,
Und läßt triumphirend das grünende Feld.
Ihm folgt der muthige Basto mit schnellem trotzigem Schritt:

Doch

Doch nur ein einziger Trumpf und einer vom
Pöbel gehn mit.
In großer Allongenperück erscheint der König
der Spaden,
Schlägt seinen Mantel zurück und zeigt die
pausbackigten Waden.
Getroffen von seiner siegreichen Hand,
Sinkt der Rebell Ogier *) in den Sand.
Auch Hektor erliegt. Was nützt dir, unglücklicher Held,
Daß du haufenweis Griechen wie D — — Krähen gefällt, **)
Und daß dir der blinde Trompeter ***) ein
ewiges Grablied sang,
Da dich am Skamander Achill an der Themse
der Spaden bezwang.

So

*) Ogier, Bube von Pique, Hektor, vom Treffle, Lancelot von Carreaux.

**) The Count of D — — slew
If his report says true,
Which his great Courage shows,
Near Leipsick thousand Crows.
PETER PINDAR.

***) Die Trompete ist das Attribut der epischen Muse.

So weit erlagen die feindlichen Heere Belinden nun schon,
Da lächelt tückisch Fortuna und wälzt zum Baron
Den ewig rollenden Reifen. Er sandte Pallas*) voran,
Die mit Erlegung Carls des Großen begann.
Weder Lilienschild noch Zwickel, nichts barg ihn
Gegen die siegreiche Rechte der Spaden-Monarchinn.
Umsonst daß sein stattlicher Purpur den Boden hinter ihm fegt,
Von allen gekrönten Häuptern die Nase am höchsten er trägt.
Verzweifelnd erliegt er der Königinn Blumengewehre,
Und knirschend über die Schmach, stirbt er im Bette der Ehre.
Der schön brodirte Monarch, des halbes Gesicht

Kein

*) Pallas, Dame von Pique; Carl, König vom Treffle.

Kein sterbliches Auge noch sah, und der mit der Linken nur ficht,
Nach ihm sein hohes Gemahl, die tapfre Königinn der Schuppen,
Ziehen für den Freiherrn ins Feld. Ihr mächt'ger Verein
Besiegt mit leichter Mühe der Feinde gebrochene Reihn.
Es stürzen Herze, Schuppen und Kreuze in scheckigten Gruppen
Und decken das ebene Grün.
Wenn vor Rutheniens Donner itzt Selims kriegrische Schaaren,
Die der glühende Ost und Afrika's Wüsten gebahren,
Beflügelt vom Schreckem entfliehn:
Dann wimmeln der schwärzliche Moor, der gelbe Asiate
So bunt durch einander und flehn in zwanzig Sprachen um Gnade,
Und taumeln, im Fallen nur gleich, in Haufen auf Haufen dahin.
Launcelot wußte durch List die Kön'ginn der Herzen zu fangen.

Als Belinde sah, wie sich die Prinzessinn vergangen,
Erlosch ihr funkelnder Blick, erbleichte das rosige Roth
Der Wangen: sie sieht mit Beben, wie nah die Codille ihr droht.
Nun hieng das Schicksal des Ganzen, Verderben und Sieg,
Wie oft in krankenden Reichen, an einem kützlichen Stich.
Das As der Herzen erscheint. Im Hinterhalte verbarg
Sich racheschnaubend sein greiser Monarch.
Sie schlägt, die Stunde der Ahndung! Wie Blitze schrecklich und schnell,
Stürmt ihn Belinda herab auf den gefällten Rebell.
Laut jauchzt sie Triumph, daß weit der Himmel erschallt,
Laut jauchzen mit ihr die Triften, der Anger, der Wald.
Verblendeter Mensch! Wie blind wenn er jubelt, wie blind wenn er klagt!

Ein Nichts beseliget ihn; ein Nichts stürzt ihn
zur Hölle.
Oft weinet der Thor, daß ihm sein Unglück
das Schicksal versagt,
Und jauchzt vor Lust an des Verderbens
Schwelle! —
— Bald fällt, mit Thränen bethaut, der Lorbeer, Belinda, dir ab,
Und du verwünschest den Tag, der Sieg und
Ehre dir gab.
Seht! Tassen und Löffel zieren den Tisch,
statt krigerischer Spiele.
Es krachen die bräunlichen Bohnen, es kreist
die malmende Mühle.
Die silberne Lampe wird auf dem Altar erhöht.
Die blaue Flamme zittert, ein Salamander-
Corps weht
Mit raschem Fittig die steigende Glut.
In weite chinesische Becken strömt die siedende
Flut.
Schaalen auf Schaalen werden gefüllt und geleert. Es nippen
Nymphen und Stutzer mit zierlich gefalteten
Lippen.

Sorg-

Sorgsam umgaukelt Belinda ihr luftiges
Chor:
Die kühlen den dampfenden Nektar, die schmek-
ken ihr vor;
Sorgsam und zitternd für des seidenen Stof-
fes Loos,
Breiten ihr buntes Gefieder andre über den
Schooß.

Coffee, der den Staatsmann mit Weis-
heit erfüllt,
Und mancher Sybille rothem Auge die Zukunft
enthüllt,
Caffee begeistert den Lord, ein neu Stratagem zu
ersinnen,
Das duftende Haar und ewigen Ruhm zu ge-
winnen.
Ach, unbesonnener Jüngling! Geh' in dich,
eh' es zu spat!
Fürchte die Rache der Götter und laß die ent-
setzliche That!
Bedenke, wie lange schon Scylla in krausen
Trillern bereut,

Daß sie die rothe Perücke des König Nisus
entweiht *).

Doch neigt sich zum Bösen der menschliche
Sinn,
So werden vom boshaften Zufall ihm schnell
die Waffen geliehn.
Mit zaubrischer Grazie zog Clarissa aus dem
Futterral
Ihr zwooklingigt Gewehr von hell polirtem
Stahl;
So rüsteten Damen der Vorzeit Ritter zum
Lanzengefecht,
Reichten den tödtlichen Speer und schoben die
Helme zurecht! —
Voll Ehrfurcht ergreift's der Baron und, sicher
das Haar zu besitzen,
Bewafnet er sich — der Finger äußerste
Spitzen;

Und

*) Scylla, Tochter des Nisus, Königs von Athen, verliebte sich in Minos, der ihren Vater belagerte, schnitt letzterem das rothe Haar ab, von dem das Schicksal des Staats abhieng, und ward dafür in eine Lerche verwandelt. S. Ovids Verwandlungen.

Und itzt, da die Nymphe über die dampfende
Tasse sich bückt,
Hält er den drohenden Stahl ob ihrem Nacken
gezückt.
Rasch flattern tausend Sylphen zur Locke her-
auf und hernieder,
Zupfen die Schöne am Ohr und wehn, dem
ernsten Geschick
In die Ruthe zu greifen, dreimal die Haare
zurück:
Dreimal wandte sie sich, und dreimal — naht
er wieder,
Indeß, voll Sorgen über den Strauß ge-
bückt,
Ariel sorgsam den Busen der Schönen durch-
blickt.
Hier *) sah er, wie bunte Blumen, Ideen
Im Strale des Zufalls entblühn und ver-
gehn: —

 Ein

*) Der Verfasser folgt dem gelehrten Ulug Bey, der in seinem Traktat über das Seelen-Organ, behauptet, die Mädchen dächten mit dem Herzen.

WARBURTON.

Ein amüsantes Gewimmel! Doch ach, mit Beben entdeckt
Der Sylphe, so schlau sie den Liebling versteckt,
Im fernsten Winkel Belindens und seinen Besieger.
Traurig, beschämt, verwirrt von dem, was er sieht,
Fühlt er vom Schicksal sich übermannet und flieht.
Itzt öfnet der Pair die doppelt-gähnende Scheere weit,
Umschließt die duftende Locke und schneidt —
Eh die verderblichen Klingen sich schlossen,
Kömmt patriotisch wild ein Sylphe dazwischen geschossen. —
Die Parzen winken, trotz seinem Geschrei,
Kneipt ihn die Scheere mitten entzwey.
— Doch ein ätherischer Leib fließt, wie getheilete Flammen,
Unzerstörbar wie Chloens J — — schaft, wieder zusammen;
(O wüchse uns sterblichen Helden ein Köpfchen oder ein Bein

So schnell, wie tapfer wär' ich und Lieutenant
St. —)
So schließt denn die Scheere und beißt mit
boshaftem Schimmer
Die schönste Locke von schönsten Nacken auf
immer und immer.
Thränen ersticken den Blitz im Auge der
Schönen,
Und die erschrocknen Wolken zerreißt sie mit
jammernden Tönen.
Mit minder gellenden Klagen wird der Himmel erweichet,
Wenn ein zärtlicher Gatte oder ein Schooßhund erbleichet,
Oder theure Pagoden, der Nichtigkeit Raub,
Den Boden decken mit bunten Fragmenten und blinkendem Staub.
„Der köstliche Preis ist errungen! Unsterblicher Lorbeer umlaubt,
So frohlockt der Sieger, mein glorreiches
Haupt.
So lange den Fischen der Strom, den Vögeln
des Aethers Gezelt,

Romanus *) sein sinnloser Vers und Miris
sich selber gefällt,
So lange die modische Welt Visiten macht,
Kein Stutzer oft weiß, worüber er lacht,
Kein Mädchen am Tage zärtlicher küßt, als im
Dunkeln,
Wird heller mein Name als Cäsars Glorie
funkeln.
Monumente, wie Menschen, bestimmte
das Schicksal zum Fall,
Und was Saturnens Sichel verschont, zerstö-
ret der Stahl.
Stahl hat die Werke der Götter und der
— Franzosen zerstört,
Die Thürme Oczakows wie Troja's, in Trüm-
mer verkehrt;
Er

*) Freilich ein Name, der meinen Lesern in Teutschland so unbekannt seyn muß, wie er es — den Musen ist. Er gehört dem ersten Hochzeitdichter Riga's.

Tale carmen divini Poetae
Quale sopor duro in gramine, quale
Dulcis aquae saliens rivus.

VIRG. Ecl, V,

Er lähmt den steigenden Fittig des fürstlichen
Stolzes und haut
Zu Schutt triumphirende Bogen, für Ewig-
keiten erbaut:
Was Wunder, reizende Nymphe, daß Stahl,
dem nichts widersteht,
Der Fürsten Unsterblichkeit raubt, auch deine
Locke gemäht?

Vierter Gesang.

Mit Schlangenbissen peinigt der Kummer
Belinde.
Wild kämpfen Leidenschaften in ihrem Busen,
wie Winde
In Aeols Bastille *). Nicht Fürsten, die eine
mislungene Schlacht

Im

*) S. die Aeneis.

Im Lenze des Lebens um Ruhm und Freiheit
und Krone gebracht;
Nicht mürrische Jungfern, die ach! den letzten
Zahn
Eher, als ihr vestalisches Kränzchen, fallen
sahn;
Nicht heiße Amanten, die Eifersucht zu Com-
baben gemacht,
Nicht alternde Phrynen, wenn Amor ein Rit-
terdienstchen versagt,
Kein blutdürstger Tyrann, der unbereuend er-
blichen,
Selbst Cynthia nicht, wenn Letty schlecht die
Manschetten gestrichen;
Fühlen so wüthenden Schmerz, so wichtig der
Anlaß war,
Als du, gebeugte Nymphe, bey deinem ver-
stümmelten Haar.
Denn als zurück das traurende Corps
der Sylphen sich zog,
Und Ariel weinend dem reizenden Mündel
entflog,
Senkete Umbriel sich — ein melancholischer
Wicht,

Finstrer

Finstrer als je ein Magister dem frohen schönen Gesicht
Des Tages entgegen geschmollt, — mit boshaft froher Gebärde
Zur dunkeln Höle des Spleen, im Centrum der Erde.
Rasch flattert mit rußigem Fittig der Gnom
Zum Nebel-umfloßnen traurigen Dohm.
Nie hat ein verirrter Zephyr diese Sierra gekühlt,
Die ohne Pausen der Ost mit dumpfem Schelten durchwühlt,
Und mit der Glut des Mittags, ein trauriges Zwielicht versengt:
Hier ists, wo der grollende Spleen, von dichten Schatten umschränkt,
Auf Dornen-durchwirkten Eiderdaunen sich wiegt,
Und im feindseligen Sinn das Universum bekriegt.
Auf die Rechte gestützt an des Canapees Lehne
Sitzet der Mismuth, zum Haupt die Migräne.

Gleich

Gleich an Schimmer und Rang und auch gleich wenig schön,
Sieht man am dunkeln Thron zwo Lieblinge stehn.
Hier schmunzelt hämisch die Bosheit, eine alternde Dirne;
Schwarz und weiß ist ihr Putz und fleckigt die runzligte Stirne;
Morgen- und Abendsegen und manches Stoßgebet,
Prangen in ihrer Hand, im Busen steckt ein Stilet.
Mit rosenfarbenen Wangen und wäßrigtem Blick
Lehnet die Ziererei sich dort ans Kissen zurück.
Sie seufzet, lispelt, hängt das Köpfchen manierlich
Auf die Schulter zurück und sinkt dann zierlich
In Ohnmacht und zeigt, übermannt vom modischen Weh,
Der Nerven Zartheit und auch ihr — Deshabillé,
Ewiger Nebel umwallt den Pallast, in seinen Falten

Trägt er gen Aether phantastische dunkle Gestalten,
Bald graß wit Beelzebub im Hirn der Heiligen spückt,
Bald schön wie der Bräut'gam der Seelen sterbende Mädchen entzückt,
Flammende Schlangen, die zischend sich offenen Schlünden
Getünchter Gräber und modischer Schönen entwinden;
Unzüchtige Dichter mit glühendem Lorbeer umlaubt,
Moralisirende Drachen und Cicero's ohne Haupt;
Chrystallne Palläste mit Thoren von grünen Rubinen,
Verfechter des Vaterlands, Schutzengelchen in Maschinen:
Die alle wälzet der Dampf hinauf zu schwindelnder Höh,
Dann fallen sie wieder so tief, — so tief fast wie Andrä *).

Schaa-

*) Im zweiten Theil seines Heldengedichts Ryno und Jeanette. 1794. Amphora coepit institui currente rota, cur urceus exit?

Schaaren von Körpern, in komische Formen gefalten vom Spleen,
Sieht man in buntem Gemische durch die Dämmerung ziehn.
Hier krümmt ein lebendiger Theetopf den einen Arm, reckt schief
Den andern empor, als Röhre diesen, jenen als Griff.
Hier predigt ein lediges Faß, dort reimt eine Gänsepastete;
Hier weint ein schwärzlicher Stein, da bläst ein Punschnapf die Flöte;
Spinnen erdenken Systeme, manch Töpfchen spaziert
Wie der Dreifuß Homers, manch Dintenfaß philosophirt;
Schwangere Männer rufen nach Hebamm und Tropfen,
Und in Bouteillen verwandelte Mädchen nach Pfropfen.
Mit sicherndem Milzkraut gieng durchs phantastische Gesindel
Umbriel, trat vor den wolkichten Thron und begann seinen Spruch:

Heil,

Heil, majestätischer Zwitter, der von der Windel
Allmächtig die Weiber beherrscht bis wieder ins Leichentuch!
Ewiger Quell von hysterischem und poëtischem Schwindel,
Vater des weiblichen Witzes und der Vapeurs,
Ernährer der Todtengräber, Aerzte, Akteurs!
Verschiednen Charaktern gewährt dein Zauber verschiedenes Loos:
Pillen nimmt dieser und jener skribelt poetisches Moos *).
Du machst, daß Livia plötzlich aus Stolz Visiten verschiebt,
Und Beata den Heiland so warm wie den — Beichtvater liebt:
Nur eine Nymphe trotzt deiner Macht und deinen Getreuen,
Und lehrt durch heiteren Blick auch tausend andre sich freuen.

*) Im Jahre 1793. erschien in Riga unter dem Titel „Moos vom Parnaß“ eine Sammlung von Hochzeitgedichten, das Non pus ultra gereimten Unsinns.

Doch hat mit Finnen dein Gnom je schöne Wangen entstellt,
Die Nasen der Amazonen wie Puternasen geschwellt,
Zuckende Stirnen mit luft'gen Geweihen geschmückt,
Unterröcke zerbogen und Betten zerdrückt,
Wenn niemand was Böses gedacht, die Trommel des Argwohns gerühret,
Die Lippen der Schönen verzerrt, wenn sie ein Solo verlieret,
Pruden den Kopfputz zerzaust und Hündchen die Raude ertheilt,
Die keine Thränenflut der schönsten Augen mehr heilt:
So höre mich, mächtiger Gott, und gieb Belinden den Spleen.
Die einzige That muß tausend Stirnen mit Runzeln durchziehn.
Mit mürrischen Minen empfängt der Gott das Gebet:
Und doch gewähret er gern, um was der Gnome gefleht.

Er füllt einen magischen Schlauch mit Zanken,
Seufzen und Stöhnen,
Waffen, mit denen die Götter die weiblichen Lungen versahn,
Und eine Phiole von versteinerten Thränen,
Mit bleichem Gram und banger Bekümmerniß an.
Der Gnom empfängt die Gaben mit freudig
boshaftem Blick:
Dann säuselt sein Eulenflug ins Reich der
Sonne zurück.

Trostlos fand er an Riekchens Schulter
Belinde gelehnt,
Matt ihr reizendes Aug', ihr Busen von Seufzern gedehnt.
Er faßte mit beiden Händen das Wundergefäß und riß es
Ueber der Schönen Scheiteln entzwey, und
wie aus Ulysses
Sacke die Freiherrn von Wind *) entflogen
mit adlichem Braus,

*) Eine uralte — ländische Familie, die Se Hochwohlehrwürden der Pastor Hupel in seinen Adelsverzeichnissen vergessen hat: ein Beweis, daß auch g r o ß e Männer irren können.

Flatterten kreischend zur Bresche die Furien
alle heraus.

Belinda glüht von übermenschlicher Wut
Und Riekchen, die Mannhafte, schürt die steigende Glut.
Sie schlägt die Hände zusammen und ruft: Geschändete Nymphe!
(Geschändete Nymphe! erwiedern die Hügel
und buschichten Sümpfe)
Hat deine so unermüdete Hand
Darum auf diese Locke Pomad und Essenzen
verwandt?
Hast du sie deshalb so oft mit glühenden Eisen
gedrückt,
Und deine zarte Scheitel mit Flechten umstrickt? —
Schon dünkt mich, ich höre dein Schluchzen
ins Zischen
Der giftigen Natter Verläumdung sich mischen!
Schon hör ich wie deine Gesundheit selbst --
trinkt,
Und wenn du tanzest, alles zischelt und winkt --
Ach, Brandmaal wird es seyn, dann deine
Freundinn zu scheinen,

Und ich kann nichts, als dich und deine Ehre
beweinen! —
Ihr Götter, die ihr die Ehre beleidigter Schö-
nen beschützt:
Soll das kostbare Haar auf seinen räub'rischen
Händen,
In Chrystallen gefaßt, und von Demanten um-
blitzt,
Staunende Damen und neidische Gaffer ver-
blenden?
Das verbietet der Wohlstand, dem willig un-
ser Geschlecht
Glück und Gesundheit opfert, und Tugend
und Recht!
Eh werde der Witz aus Clubben verbannt, auf
dem Fischmarkte zünftig,
Die Promenade begrast, die Mode vernünftig!
Eh will ich, Erde, Himmel und Meer in Chaos
vergehn,
Und Papchen, Stutzer und Affen erbleichen
sehn!
Sprach's und gebot ihrem Stutzer mit po-
chender Brust,

Daß er des duftenden Haares Erstattung begehre.
Der Edle von Trutthahn *), mit Recht sich einer Tabattiere
Von Gold und einer Lionner Weste innig bewußt,
Mit ernstem Blick und rundem gedankenlosem Gesicht,
Eröfnet zuerst seine Dose, dann seine Meynung und spricht:
„Beym Henker Mylord! Wie? Was? Zum Teufel!
„Donner und Wetter! Morbleu! Sie werden nicht — ohne Zweifel!
„Ich bitte gehorsamst! Pardio! Hören Sie — Du!
„Gieb der Dame das Haar!“ — und schnappt die Dose zu.
Wie sehr bedaur' ich, erwiedert lächelnd Lord Flach,

Daß

*) Sir George Brown. Er war der einzige, wie Warburton meldet, der den Scherz übel nahm. Es verdroß ihn, daß der Dichter ihm nichts als klaren Unsinn in den Mund gelegt hatte.

LB Cob

Daß so ein zierlicher Redner vergeblich diesesmal sprach.
Ich schwör's bey dem Haar, bey diesen heiligen Haaren,
Die nimmer fortan den blendenden Nacken umwehn
Und seinen Schnee durch liebliche Schatten erhöhn;
So lang meine Nase Leben athmet, die Pulse mir schlagen,
Wird die sie gewann, die glorreiche Rechte sie tragen!
Er sprach's mit hohem Triumph und hob, indem er es sprach,
Den Ruhm ihres Nackens empor, sie mehr zu beschämen.
Auch dies gnügt Umbriel nicht. Der Boshafte brach
Die Jammer-gefüllte Phiole und Klagen entströmen
Belindens rosigen Lippen. In schönen Kummer gehüllt
Schmachtet ihr Auge, mit hellen Zähren gefüllt.

Sie senkt, eine welkende Rose, nieder ihr schö-
nes Gesicht
Auf die schwellende Brust, erhebt es dann
traurig und spricht:
Erlöschen müsse der Tag in ewger Finsterniß,
Der meinem Nacken die schönste der Locken
entriß.
Glücklich wär' ich, Aermste, zehnfach beglückt,
Hätte dies thränende Auge Hampton niemals
erblickt!
Könnt' ich auf einsamer Insel unbewundert
verblühn,
Wo keine vergoldte Carossen die Straßen don-
nernd durchziehn,
Wo, statt gepuderter Stutzer, ich weiße Hasen
gesehn
Und niemand, als der Bach, gelispelt hätte:
„wie schön!“
Da hätt' ich, unbegaffet und unberückt,
Wie Rosen der Wüsten geblüht, die Zephyr
erziehet und pflückt.
Was hat mich doch, unglückseliges Mädchen,
getrieben,

Mit jungen Herren zu schwärmen! O! wär' ich zu Hause geblieben
Den Morgensegen zu beten! — Denn dieses Leid
Haben bedenkliche Zeichen schon früh mir prophezeiht.
Dreimal entglitt der bebenden Hand das Muschendöschen;
Dreimal wehte von selbst des Bettes Falbala,
Phaon zerstieß sich am Spiegel das Näschen
Und Pape saß stumm und denkend da.
Auch warnete mich ein Geist in deutungsvollem Gesicht:
Ach, ich Bethörte glaubte ihm nicht! —
Betrachte, Barbar, des verstümmelten Haares traurigen Rest!
Meine Hände zerstören, was deine Raubsucht mir läßt!
Wie majestätisch verschönernd, wie lieblich umfiengen
Die Zwillings-Locken den Hals mit goldenen Ringen!
Nun hängt die übrig gebliebne, die ihre Bestimmung sah

Im Loose der Schwester, unsymmetrisch und
einsam da!
Traurig und ungekräust, ruft sie die mördri-
schen Scheeren
Und dich, Heliogabal! sie auch zu zerstören.
O hättest du, Grausamer, nur, — mit Freu-
den wär' es erlaubt, —
Minder sichtbares Haar, von wannen du
wollest, geraubt!

Fünfter Gesang.

Sie sprachs: ein jeder gerührter Hörer zer-
fließt
In Zähren; doch Zevs und das Fatum ver-
schließt
Das Ohr des Barons. Umsonst bestürmt mit
Verweisen und Gründen

Ihn Rieckchen. Was rühret ihn noch? Er
widerstand ja Belinden.
Itzt winkt mit dem Fächer Clarissa und hebt
den Finger empor:
Die ernste Nymphe beginnt und alles wird
Ohr.
„Sprecht, Schwestern, was ist es an uns,
was jeder Dichter besingt,
Wofür der Weiseste seufzt, der Eitle sich be-
trinkt?
Warum man willig uns zollt, was Meer und
Erde gewähret?
Engel uns nennt und uns wie Engel verehret?
Warum von ferne der bunte Säuberling
scharrt,
Den Wagen umhüpft und Complimente uns
schnarrt?
Eitele Glorie, eiteler Tand, verewiget nicht
Vernunft den Kranz, den Jugend und Schön-
heit uns flicht:
Daß, wenn auf dem Clubb' in hüpfenden
Tänzen,
Oder um Ostern in Kirchen wir glänzen,
Die zierlichen Stutzer mit Seufzen gestehn,

Sie

Sie ist so weise, als reizend und schön.

Ja, würden durch Tanzen die Pocken verjagt,
Die Reize durch Putzen unsterblich gemacht,
Wer wollte mit Hohn und Verachtung nicht sehn,
Wozu sich so sorgsam Wirthinnen verstehn?
Ich selber, und böte man mir Sankt Marthens Ruhm,
Ich selber, beym Amor! ich gäbe nicht diese Musche drum.
Putzen und tanzen wär hoher Beruf,
Liebäugeln und schminken, wozu der Himmel uns schuf.
Doch ach! Die Schönheit verschießt, wie überreife Nelken,
Nach kurzem Schimmer, zu Saamenkapselchen welken.
Zu wahr sagt Salomo schon, daß schnell der Reiz verschleißt,
Frisirt und glatt ein jeder Schädel einst greist,
Ein jeder Busen sich senkt durch oder ohne Kuß,

Und

Und die das Küssen verschmäht, als Jungfer
sterben muß! —
Drum Schwestern, was heischt die Vernunft?
Im Sonnenschein
Der Jugend, froh wie er und freudespendend
zu seyn:
Und fällt der letzte Zahn, wir wollen ihn lachend besehn.
Wer weise gespielt, kann froh zu Bette gehn.
Auch, glaubet mir nur, der frohen Laune verdankt
Man oft, warum man vergebens geschmollt
und gezankt.
Oft kann das Rollen des schönsten Auges die
Wirkung verfehlen.
Die Sinne berücket der Reiz; Verdienst beherrschet die Seelen.“

Sie sprachs und — fächelte sich: doch
ungelobt!
Belinda zürnet und Riekchen tobt
Und nennt die erhabene Weisheit, Ziererey.
„Zu'n Waffen, zu'n Waffen!“ ruft sie und alle
fliegen herbey,
Wie rächende Blitze, zur Schlacht.

Fächer klirren und Seide rauschet und Fisch-
bein kracht.
Hier donnert ein brüllender Baß, dort zirpt
ein secondo Soprano,
Hier wimmert ein Silber-Diskant im rührend-
sten Piano.
Sie kämpfen Göttern gleich und scheuen nicht
Wunden noch Tod,
Obgleich kein gemeines Gewehr in ihren Rech-
ten droht.
Wenn der Begeistrung Feuerstrom Home-
ren durchschäumet,
Den Sänger mit Wut und er die Götter er-
füllt,
Mavors die Heere durchstürmt und wie Zehn-
tausend brüllt,
Ihm Pallas Minerva, Hermes Latonen ent-
gegen sich bäumet,
Den bangen Olympus Verwüstung umheult:
dann toben und krachen
Des Donnerers Keule so (wie Sturm-gepeit-
schete Nachen)
Schwanket des Himmels Gewölb; Poseidon
rasselt durchs Meer

Und

Und geißelt die schäumende Flut: des Züchtigers Schlägen
Blöket der offene Abgrund entgegen.
Die Erde schaudert und streut ihre Thürme in Trümmern umher;
Der Erebus schließet sich auf: ein plötzlicher Lichtstrom erhellt
Die Wohnung der bleichen staunenden Schatten, — und Cerberus bellt.
Umbriel setzt sich indeß, um auszuruhn, auf den Spiegel,
Blickt in das Toben der Schlacht und schlägt vor Lust mit dem Flügel.
Die Sylphen stehen umher auf ihre Speere gelehnt,
Schüren den flammenden Kampf und schwingen ihre Gewehre.
Ein Fingerhut ist ihr Helm, mit Mückenschweifen verschönt,
Ein Nadelküßchen ihr Schild und Nadeln sind ihre Speere.
Riekchen, die Tod und Verderben aus beiden Augen spricht,

Fliegt voll flammender Wut durchs wilde Gedränge.
Ein Stutzer und auch ein Witzling erliegen im Handgemenge;
Trillernd starb jener und dieser verschied
Im schönsten Bonmot, wie ein Lustspiel. Mich brennt zu Asche der Schnee
Des göttlichen Busens; rief er und sank vom Canapee.
Noch einen traurigen Blick wirft Herr von Zipp um sich her,
„Ich bin ein armer Knabe! *)" so singt er und singet nicht mehr.
So liegt auf Mäanders Blumengestaden ein sterbender Schwan
Und haucht in süßen Accenten die Seele himmelan.

Kaum hatte Sir Truthahn Clarissa zu Boden gelegt,
Als Chloens zürnender Blick den Helden erschlägt.

Sie

*) Aus Figarro's Hochzeit.

Sie lachte der That: des Lächelns Sonnenschein
Haucht wieder Leben dem seidnen Leichnam ein,
Jtzt hängt der Lady Haar mit dem Witz der Stutzer zu wiegen.
Zevs seine Waage aus. Unschlüssig schaukelt und winkt
Lange der goldene Schaft: doch endlich fliegen
Die leichten Schädel empor; die Locke sinkt.
Seht, wie Belinda dem Freiherrn entgegen stürmet! Wie glühn
Die Atlas-Wangen! Wie blitzen die rollenden Augen!
Auch sucht er nicht dem ungleichen Kampf zu entfliehn:
Denn auf der Feindinn gebettet den letzten Athem zu saugen,
Ist alles, was er wünscht. Doch leider begannen sie kaum
Den schrecklichen Kampf, so erlag seine Heldenkraft ihrem Daum
Und ihrem Zeigefinger. Denn schlau dechargirte

Die Jungfrau ihm in die Schleusen der Luft
eine Prise Rappé.
Eilend flattert ein Schwarm von Gnomen herbey und führte
Zum Sitz der Seele den kützelnden Staub in die Höh.
Thränen rollten so fort die männlichen Wangen herab,
Und laut wiederhallte der Dohm das Brausen der *) herrlichen Nase.
„Nun, rief die glühende Heldinn, Corsar, begrüße dein Grab!“
Und zog einen schrecklichen Speer aus der Schleif' am Busen, der Base
Pathengeschenk, das vormals ein dreifacher Siegelring
Ihres Urältervaters ehrwürdigen Finger umfieng.
Dann ward es Agraffe der Aelter-Mama; durch schöpfrische Flammen
Floß

*) Ew. Herrlichkeit ist der Titel eines brittischen Pairs.

Floß für die Großmutter es zur Klapper zusammen;
Aigrette sodann, war's manch Jahrzehend der Schmuck
Der Base, den vorn am wallenden Busen Belinda itzt trug. —
Erhebe dich nicht meines Falles, höhnende Feindinn! rief
Beschämt der Lord, einst legt dich ein andrer eben so tief!
Auch glaube nur nicht, ich fürchte dem Tode entgegen zu gehn:
Ich fürchte nichts als, scheidend, dich bleiben zu sehn.
Tausendmal lieber, — gewähre den Wunsch, o Heldinn! erständ' ich
Und brennt' in Amors Flammen: — aber lebendig.
„Erstatte die Locke!" kreischt die Nymphe mit glühendem Blick:
„Erstatte die Locke!" kreischt die gewölbte Decke zurück.
Nicht mit so schreckender Stimme, so tobend, so wild

Hat nach dem Schnupftuch, dem Quell seines
Harms, Othello gebrüllt.
Doch seht, wie in stinkendem Rauch der Plan
der Ehrsucht zerfliegt
Und Helden oft kämpfen, bis sie vergeblich
gesiegt.
Die Locke, durch List erschlichen, bewahrt trotz
drohender Wunden,
Wird allendhalben gesucht, doch nirgend ge-
funden.
„Ein solches Kleinod ist allen Erdenbewohnern
zu schön!“
Entscheidet das Schicksal und — wer kann
widerstehn?
Einige wähnten, sie sey zur Sphäre des
Mondes empor
Geflogen, die alles bewahrt, was man auf
Erden verlor.
Da sieht man Heldenwitz in schweren paus-
backigen Schaalen,
Und Stutzerverstand in Muschendosen und
Ringfutteralen;
Finanzprojekte die Nationen beglücken — im
Traum;

Manch

Manch Sittensystem und manchen Mücken-
zaum;
Gebrochne Gelübde, Hofmannslächeln und
Krankenbettsspenden,
Ertrunkene Milben und Metaphysik in strotzen-
den Bänden
Doch glaubet der Muse! Sie sah sie him-
melan fliegen,
Obgleich nur von schnellen Dichteraugen ge-
wahrt.
(So ward, als Romulus einst den Olympus
erstiegen
Es Prokulus nur im geheimen Gesicht offen-
bart.)
Zum Stern gewandelt, durchfliegt sie des Ae-
thers wogendes Meer
Und zieht einen stralenden Schweif von Haa-
ren hinter sich her.
So majestätisch, so hell durchschimmerte nicht
Berenicens Locke den Himmel mit flatterndem
Licht.
Die Sylphen sehen sie glühn im steigenden
Lauf,

Und flattern entzückt mit ihr zum Aether
hinauf.

Ihm wird, promenirend, erstaunt die
schöne Welt sich zeigen
Und grüßen den modischen Stern mit Hörnern,
Flöten und Geigen;
Ihn, sieht der beglückte Amant und wähnt die
Venus zu sehn,
Und seufzt Gelübde hinauf zu seinen luftigen
Höh'n;
Ja, Ziehen *) lernet aus ihm, wann Rom
und Stambul stürzen,
Und wann der Himmel vergönnt — die Haare
zu kürzen.

Drum, reizende Nymphe, betraure nicht
mehr des Haares Verlust,
Das neue Schimmer der himmlischen Bühne
gewähret.
Von allen Locken, Die dir so lieblich Nacken
und Brust

Umwal-

*) Prophetischen, wahrscheinlich noch nicht erloschenen, Andenkens.

Umwallen, wird keine so sehr, als die verlor-
ne, geehret.
Wann einst der tödtliche Blitz in deinen Augen
erlischt
Und, nach Millionen Siegen, der Tod Dich
auch besieget;
Dein fröhlicher Geist ins Chor der Sylphen
sich mischt
Und unter den Rasen — ach! — dein schö-
ner Nacken sich schmieget:
Dann wird die Muse dies Haar der Ewigkeit
weihn,
Und schreibt ins Buch der Gestirne Belindens
Namen ein.

Warburtons Commentar *)

zum

Lockenraube.

Erster Gesang.

„Ihren balsamischen Schlummer hatte ihr Schutzgeist verlängt.“

Als Pope beschloß, diesem Gedichte die gegenwärtige Form zu geben, mußte er eine Maschinerie auffinden. Der Gegenstand des epischen Gedichts ist zum Theil überirdisch und zum Theil menschlich. Dies scherzhaft-epische Gedicht, das satyrisch ist und seine größte

*) Meine Leserinnen werden sich mit der Uebersetzung des Gedichtes begnügen; den etwanigen gelehrten Lesern glaube ich aber auch mit diesen Commentar einen Gefallen zu thun.

größte Anmuth von der Nachachmung des Pompes und der Feierlichkeit jener Gattung, erhält, mußte also eben so eingetheilt werden. Der menschliche ist vorsätzlich durch die Wahl einer unbedeutenden Handlung herabgesetzt; eben das mußte also auch mit dem überirdischen Theile geschehen, durch die Anwendung irgend eines ausschweifenden Systems: eine Regel, die zu befolgen, weder Garth noch Boileau sorgfältig genug gewesen sind: aber unser Autor hatte zu viel Geschmack, sie zu übersehen. Seine bewundernswerthe Erfindungskraft gewährte ihm bald die Art von Maschinerie, die seine critische Einsicht ihn als die einzig brauchbare erkennen ließ. Es gab nur ein solches System, die Philosophie der Rosenkreuzer, und dieses Systems bemeisterte er sich sogleich, durch seine wohlgeleitete Phantasie. Die fanatischen Alchemisten hatten, bey ihrem Enträthseln des großen Geheimnisses, Mittel ersonnen, die ihrem Endzwecke entsprachen. Es war eine Art von theologischer Philosophie, zusammengesetzt aus fast gleichen Theilen des heidnischen Platonismus,

des christlichen Quietismus und der jüdischen Cabbala, ein Gemische, das hinreicht, den Verstand von allem menschlichen Umgange zurück zu schrecken. Dies allgemeine System nahm er, wie er selbst sagt, ganz fertig aus einem kleinen französischen Traktat, le Comte de Gabalis. Es ist in Gesprächen abgefaßt und eine feine und sehr sinnreiche Satyre des Abt Villiers gegen die unsichtbare Sekte, deren Geschichte damals vielen Lärm in Paris machte. Aber Pope fand in diesem satyrischen Gespräche verschiedene hoch- mysteriöse Thorheiten, in Betref der Natur jener elementarischen Wesen, — die sich gar nicht dazu schickten, in die Maschinerie eines solchen Werkes aufgenommen zu werden. Er ließ sie also mit vieler Einsicht weg und bediente sich statt derselben, der Legenden von Schutzengeln und der Ammenmärchen von Feen, die er sehr künstlich dem übrigen Rosenkreutzer-System anpaßte. Hierauf (wenn wir anders nicht so unfreundlich seyn wollen zu glauben, er habe ein ganz unnöthiges Aergerniß geben wollen,) müssen wir annehmen, daß er die Zeilen bezog:

Wenn je dein Herz voll gläubiger Einfalt
verehrte,
Was dir die Amme erzählt, der ernste Priester
dich lehrte.

So hat er durch die schönste Erfindung, die man sich denken kann, es erlangt, daß, — wie in der ernsten Epopoe der Volksglauben die Maschinerie unterstützen muß, — in diesem Scherzgedichte die Maschinerie dient, den philosophischen Stolz und Hochmuth herab zu setzen.

„Einst waren wir Geister, wie du, von
weiblicher Schönheit umschlossen.“

Hier verläßt er das Rosenkreutzerische System, welches in diesem Stück zu ausschweifend sogar für die Dichtkunst ist. Statt dessen giebt er eine eigene schöne Fiktion nach der platonischen Theologie, der zufolge die Leidenschaften in einem andern Zustande fortdauern, wenn die Seele in dem gegenwärtigen nicht durch Philosophie gereinigt und geheiliget ist; welches Gelegenheit zu sehr nützlicher Satyre
giebt.

giebt. — Er ahmt die Verse aus dem 6ten Buche der Aeneide nach:

Quae gratia currum
Armorumque fuit vivis, quae cura nitentes
Pascere equos, eadem sequitur tellure repostos.

„Wird oft in schweigender Nacht von Sylphen zärtlich umfaßt.“

Hier wendet der Dichter wieder einen Zug an, der den Rosenkreuzern gehört: aber der Grund desselben paßte nicht in ein Gedicht dieser Art.

„Warnen ist alles, was heute dein Sylphe vermag.“

Es ist sehr viel Comisches in der Ausführung dieser Scene. Die Lehre der Rosenkreutzer ward nur Adepten mit der äußersten Vorsicht und unter dem feierlichsten Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt. Hier wird sie einem Frauenzimmer eröfnet und durch ein Mittel, von dem sie am liebsten ihre Unterhaltung hernimmt, durch einen Traum.

„Geschäftig gaukelt um sie der Sylphen
hülfreiche Schaar.“

Es ist eine alte Tradition der Rabbiner, daß verschiedene von den gefallenen Engeln sich in Weiber verliebten und mit einigen einen vertraulichen Umgang haben. Unter ihnen ist auch Asael, der fortfährt unbußfertig zu seyn und über die Toilette der Weiber herrscht.

Zweyter Gesang.

„Die Götter nickten gerührt ihr Fiat dem
halben Gebet:
„Die größere Hälfte ward von losen Westen
verweht.“

— Audiit et voti Phoebus succedere
partem

Mente

Mente dedit, partem volucres dispersit
in auras.

Aeneis Lib. XI.

„Ob heute die Nymphe Dianens Gesetze ꝛc.“
Der Unfall, der den Gegenstand dieses Gedichts ausmacht, ist nur eine ernsthaft behandelte Kleinigkeit: der Dichter mußte also natürlich auf diese feine Satyre gegen die weibliche Beurtheilung menschlicher Unglücksfälle kommen.

Des seidnen Unterrocks Rand.
(Bey dieser Gelegenheit führt Warburton eine Stelle aus dem Ovid und eine andre aus dem Homer an, um zu beweisen, daß Pope in der Beschreibung des Unterrocks — Achills und Ajax Schild vor Augen hatte. Credite, posteri!)

Drit-

Dritter Gesang.

„Und nun beginnen die Schlacht ihre muthigen Matronen."
Die ganze Idee dieser Beschreibung eines L'hombre-Spiels, ist von Vida's Beschreibung eines Schachspiels, in seinem Gedicht Scocchia Ludus, entlehnt.

„Verblendeter Mensch, wie blind wenn er jubelt, wie blind wenn er klagt. ꝛc."

Nescia mens hominum fati sortisque futurae
Et servare modum, rebus sublata secundis.
Turno tempus erit, magno cum optaverit emptum
Intactum Pallanta; et cum spolia ista diemque
Oderit.

VIRGIL.

Doch ein ätherischer Leib fließt, wie getheilete Flammen ꝛc.

Siehe das sechste Buch des verlornen Paradieses, wo Satan vom Erzengel Michael mitten von einander gehauen wird.

„So lange den Fischen der Strom, den Vögeln des Aethers Gezelt,
Romanus sein sinnloser Vers und Miris sich selber gefällt, ꝛc.“
Dum juga montis aper, fluvios dum piscis amabit,
Semper honos, nomenque tuum, laudesque manebunt.

Virgil.

Was Wunder, reizende Nymphe, das Stahl, dem nichts widersteht,
Der Fürsten die Ewigkeit stiehlt, auch deine Locke gemäht?
— Ille quoque eversus mons est etc.
Quid faciant crines, cum ferro talia cedent?

Catvll. de com. Berenices.

Vier-

Vierter Gesang.

„Bald graß wie Beelzebub im Hirn der Heiligen spückt,
„Bald schön wie der Bräutgam der Seelen verscheidende Mädchen entzückt.“

Der Dichter wollte durch diese Vergleichung andeuten, daß die Versuchungen der sich casteienden Einsiedler der römischen Kirche und die ecstatischen Gesichte ihrer weiblichen Heiligen eben so wohl die Wirkungen hypochondrischer Uebel, des Spleen, oder nach dem Modeworte, der Vapeurs wären, als irgend eine von den eingebildeten Verwandlungen, von denen er hernach spricht.

„manch Töpfchen spaziert
Wie der Dreifuß Homers;“

Von Homers wandelnden Dreifüßen siehe das achtzehnde Buch der Iliade.

„Dort reimt eine Gänsepastete;“

Bezieht sich auf einen wirklichen Vorfall mit einer Dame von Stande, die sich einbildete, sie hätte eine solche Verwandlung erlitten.

„Ich schwör's bey dem Haar, bey diesen
heiligen Haaren,
Die nimmer fortan ꝛc.“

Ich sage dir aber, sagt Achill im 1sten Buch der Iliade, und schwöre dir einen heiligen Eyd bey diesem Scepter, der nie mehr mit Blättern und Zweigen prangen, noch Knospen treiben wird, nachdem er einmal den Stamm auf dem Berge verließ, ꝛc.

Fünfter Gesang.

„Jtzt winkt mit dem Fächer Clarissa und
hebt den Finger empor.“

Ein neuer Charakter, der den letzten Ausgaben des Originals eingeschaltet ward, um die Moral des Gedichts deutlicher zu zeigen in einer Parodie der Rede des Sarpedon an Glaukus, in der Iliade.

„Wenn der Feuerstrom der Begeistrung Homeren durchschäumet,
„Den Sänger mit Wut und er die Götter erfüllt 2c.“

Siehe das zwanzigste Buch der Iliade.

„Sie sprachs und fächelte sich, doch ungelobt.“

Eine Wendung die Homer nach jeder Rede wiederholt: Er sprachs und alle Helden gaben ihm Beyfall.

„Umbriel setzt sich indeß, um auszuruhn, auf den Spiegel
„Blickt in das Toben der Schlacht und schlägt vor Lust mit dem Flügel.“

Eben so setzt sich Minerva, indeß Ulysses in der Odyssee die Freier bekämpft, auf einen Balken im Dach und sieht zu.

„So liegt auf Mäanders Blumengestaden ein sterbender Schwan ꝛc.“

Sic ubi fata vocant, udis abjectus in herbis,
Ad vada Maeandri concinit albus olor.

Ovid. Ep.

„Itzt hängt, der Lady Haar mit dem Witz der Stutzer zu wiegen,
„Zevs seine Wage aus ꝛc.“

Wie

Wie er im achten Buch der Iliade und im zwölften der Aeneide und Gott Vater im vierten Buch des verlornen Paradieses thut.

— — — — der Base
Pathengeschenk, das einst, ein dreifacher Siegelring ꝛc.

Eine Nachahmung der Geschichte des Scepters Agamemnons, im zweyten Buch der Iliade.

Ja, Ziehen lernet aus ihm, wenn Rom
und Stambul stürzen ꝛc.

Im Original steht Partridge.

John Partridge war ein lächerlicher Sterngucker, der in seinen Almanachen jedes Jahr den Sturz des Pabstes und des Königs von Frankreich, der damals mit England Krieg führte, vorhersagte.

(Es ist derselbe, dessen Tod Swift in Bickerstaffs Weissagungen auf das Jahr 1702.

prophezeite. Als der angesetzte Todestag verflossen war, ließ Partridge eine Widerlegung jener Weissagungen drucken, worin er behauptete, daß er nicht nur noch lebte, sondern auch an jenem Tage gelebt habe. Swift gab hierauf eine ausführliche Krankengeschichte des Propheten heraus und bewies ihm aus jener Aeußerung so bündig, er wäre gestorben, daß der arme Mann wirklich angefangen haben soll, an seinem Leben zu zweifeln. — Er war von Profession ein Schuhflicker.)

„Zum Stern gewandelt, durchfliegt sie des
Aethers wogendes Meer,
„Und zieht einen stralenden Schweif von Haaren hinter sich her.“

Flammiferumque trahens spatioso limite
crinem
Stella micat.

OVIDIVS.

LB Cob

Druckfehler.

Pag.	24	Zeile	3	unten ließ statt sich, sie
—	26	—	2	oben statt Nachtisch, Nachttisch.
—	28	—	4	unten statt das, des.
—	36	—	9	unten statt seiner, seinen.
—	45	—	12	oben statt beschießt, beschließt.

Druckfehler.

S. 7 Z. 5 lies Vergänglichkeit. st. Vergängligkeit.
— 8 — 8 v. u. l. Caryl st. Carge.
— 10 — 6 l. schwerfällig st. schwerfällich.
— 20 — 8 l. nippen st. schlürfen.
— 23 — 13 l. Labyrinthe st. Labyrinthen.
— 24 — 13 l. Uniformen st. Uniform.
— 26 — 7 l. Nachttisch st. Nachtisch.
— 27 — 16 v. u. l. Spinula resplendens aeris longo ordine pendens.
— 30 — 4 l. den Gürtel st. die Gürtel.
— — — 2 v. u. l. Reizende st. Reizendende.
— 31 — 14 l. Gluh st. Glut.
— 37 — 8 l. Cometen st. Commeten.
— — — 4 v. u. l. Erdenlebens st. Erdlebens.
— 50 — 8 v. u. l. Mohr st. Moor.
— 54 — 8 l. Fut'ral st. Futterral.
— 57 — 12 und 14 l. erweicht st. erweichet und erbleicht st. erbleichet.
— 66 — 5 l. Juckende st. Zuckende.
— 78 — 3 und 4 v. u. sind die Parenthesen überflüssig, und nach so fehlt das ,
— 86 — 3 l. Jhn st. Jhm.

LB Cob

17. 3. 77
7. 2. 78
12.10 78 Foto Titelkupfer
8. 2. 79 Kop.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pope, Alexander, / Merkel, G. / Feind, Johann Gottlob,

Der Lockenraub ein scherzhaftes Heldengedicht

Leipzig 1797

Coburg, Landesbibliothek -- C II 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919351-1